

etwas zu lernen; vielleicht Sileria. Ich sehe nichts und meine Sinne sind schärfer als die der meisten. Das Gefühl einer uralten, verdorrten Präsenz bleibt. Vielleicht klammern sich die Fetzen der Geister der Toten noch an diesen Ort.

Die Zeit ist gekommen, sage ich mir. Ich gehe zum Altar und lege meine Hände auf die uralten, psychotropischen Kristalle. Sie kribbeln auf meiner Haut und reagieren immer noch auf die uralte Macht dieses Ortes. Ich rufe mir die Rituale ins Gedächtnis, die ich aus den uralten Büchern gelernt habe, welche ich aus der verbotenen Bibliothek gestohlen habe. Ich spüre ein fernes Beben im Kristall, als die alten Mächte erwachen. Lichter flackern. Der Boden erzittert, als wäre er eine gigantische Bestie, deren Schlaf von einem alten Albtraum gestört wird. Ich habe den ersten Kieselstein einer Lawine ausgelöst, die schlussendlich das gesamte geomantische Potenzial dieses Ortes fokussieren und das Tor öffnen wird. Wenn alles korrekt verläuft, wird das Siegel brechen und die jenseitigen Wege werden innerhalb weniger Wochen zugänglich sein.

Es gibt Rituale, die ich noch durchführen muss, Mächte, die angerufen werden müssen, aber ich habe den Anfang gemacht. Ich bin einen Schritt näher daran, das zu erreichen, was ich über all diese langen Jahrhunderte geplant habe.

Ich stehe auf und betrachte den Bogen des Tors, frage mich, ob ich dahinter tatsächlich den Schlüssel zur ultimativen Macht finden werde. Die Texte deuten darauf hin. An diesem Ort, zu diesem Zeitpunkt, strebten die Altvorderen danach, ein Gerät zu erschaffen, das die ultimative Waffe und die ultimative Verteidigung sein würde. Die Hinweise deuten an, dass der Fall kam, bevor es getestet werden konnte, dass sie aber nah dran waren. Selbst wenn das nur zum Teil stimmt, gibt es dennoch vieles, das ich mit ihrer Arbeit tun könnte.

Ich lächle, alleine mit den uralten Geistern, und denke, dass ich ausnahmsweise meinen Rivalen zuvorgekommen bin. Niemand sonst kennt diesen Ort. Niemand wird hier herkommen, bevor sich das Tor öffnet.

Und falls sie es doch tun, dann werde ich sie zerstören. Natürlich nachdem ich meine Freude mit ihren zerbrochenen Körpern hatte und sie gelehrt habe, dass es weitaus schlimmere Dinge gibt als den Tod, um den sie flehen werden.

KAPITEL EINS

Beweisstück 107D-5H. Transkription eines Sprachabdrucks, gefunden im Schutt von Bunker 207, Hamels Turm, Kaladon. Informationsinhalt betrifft die vorgeschlagene Heiligsprechung des Generalfeldmarschalls Lord Solar Macharius sowie die Ermittlung gegen den ehemaligen Großinquisitor Hyronimus Drake wegen Ketzerei und Hochverrat am Imperium.

Wandelt im Lichte des Imperators.

Das riesige Kriegsschiff wurde vom Aufprall eines Streifschusses der planetaren Verteidigungsbatterien erschüttert. Ich wusste, dass die *Lux Imperatoris* nur einen Streifschuss abbekommen hatte, da ich noch lebte. Der Rumpf war noch intakt. Meine kalte Leiche trieb nicht durch den interplanetaren Raum. Für einen Augenblick war es völlig still, als eine Viertelmillion Menschen, die Besatzung des Raumschiffs und alle Soldaten der Imperialen Armee, die es transportierte, den Atem anhielten.

Über mir konnte ich durch die gepanzerte Kristallkuppel der Kommandokammer des Kriegsschiffes eine Welt brennen sehen. Demetrius war ein Globus voller riesiger Wälder und uralter Tempel gewesen. Orbitalangriffe hatten diese Wälder in Brand gesetzt. Als die Schwingen der Nacht sich über die sichtbare Oberfläche der Planetenkugel senkten, leuchteten die Kontinente unregelmäßig auf. Gelegentlich sprang der glitzernde Kondensstreifen einer Geschützentladung durch mein Sichtfeld, wenn das Kommandoschiff das Feuer seiner eigenen Batterien dem Angriff hinzufügte. Das Ganze hatte eine schreckliche Schönheit an sich.

Demetrius war nicht die erste Welt, die ich in den zehn Jahren, seit ich Macharius' Leibwache beigetreten war, brennen gesehen hatte, und ich war mir sicher, dass es nicht die letzte sein würde.

Überall um uns herum zeigten riesige Holoschirme dreidimensionale topografische Darstellungen dieses Sektors der Galaxis, durch den die gigantische Kriegsmaschinerie des Kreuzzugs rumpelte. Unter jedem Holoschirm standen Tische, auf denen Schreiber und Techadepten Repräsentationen von Armeen und Flotten hin- und herschoben. Ich

hatte keine Ahnung, was genau vor sich ging, aber das brauchte ich auch nicht. Der Mann, den ich beschützte, wusste all das und noch viel mehr.

Die zehn Jahre seit Karsk hatten Macharius physisch nicht verändert. Er sah immer noch aus wie ein Kriegergott. Einige der anderen Generäle begannen die Anzeichen eines bequemen Lebens und der Siegesbeute im galaktischen Maßstab zu zeigen, aber nicht er.

Die Juvenor-Behandlungen schlugen bei ihm immer noch besser an, als bei irgendeinem anderen Menschen, dem ich je begegnet war. Er sah tatsächlich nicht älter aus, als er es getan hatte, als ich ihn zum ersten Mal bei der Inspektion der Truppen vor unserem Angriff auf Eisengrad gesehen hatte. Sein Haar war immer noch goldfarben, seine Figur schlank und seine Augen ähnelten denen eines großen Raubtiers. Doch um seine Züge lag eine Härte, die nicht da gewesen war, als ich ihn zum ersten Mal gesehen hatte, eine Grimmigkeit, die seit seiner Begegnung mit dem Dämon gewachsen war, der im Herzen Karsks auf uns gewartet hatte. Während dieser Begegnung hatte er etwas gesehen, das ihn verändert hatte, zu einem noch unerbittlicheren Eroberer von Welten hatte werden lassen, und das ihn noch entschlossener gemacht hatte, die imperiale Kontrolle über all die Sektoren, die im Schisma verloren gegangen waren, wiederherzustellen.

Während er durch die Kommandozentrale schritt, strahlte er die gleiche Zuversicht aus, die so bemerkenswert gewesen war, als ich ihn zum ersten Mal gesehen hatte. Wenn überhaupt schien er sogar noch selbstsicherer zu sein, als er es damals gewesen war, und er hatte auch jeden Grund dazu.

Über zehn Jahre hatte sich der Kreuzzug beinahe ununterbrochener Siege erfreut. Er hatte Hunderte von Welten zurückerobert, sie ins Licht des Imperators zurückgeführt und unzähligen Milliarden wieder den wahren Glauben gebracht.

Ich denke, dass auch ich mich nicht viel verändert hatte. Seitdem ich in Macharius' Leibwache aufgenommen worden war, hatte auch ich Zugang zu Juvenor-Behandlungen bekommen, und sie schienen bei mir ganz gut anzuschlagen. Ich fühlte mich anders als während jener frühen Tage auf Karsk. Gleiches galt für Anton, der in der Nähe stand und das gesamte anwesende Personal nach Bedrohungen für den Generalfeldmarschall absuchte. Er sah immer noch so großgewachsen und schlaksig aus wie ein Fischervogel in den Deltas des Großen Schwarzflusses. Die grüne Uniform mit dem Löwenkopfsymbol von Macharius' Familie hing so lose an seinem Körper wie alte Kleidung an einer Vogelscheuche. Die Juvenor-Behandlung hatte die alte Narbe auf seiner Stirn nicht beseitigt. Sie wand sich wie ein Tausendfüßler, wann immer er die Stirn runzelte oder die Augen zusammenkniff.

Ivan beobachtete alles mit einem zynischen Glitzern in den menschlichen Augen, die aus seinem teilweise metallischen Gesicht hervorblickten. Sein Grinsen zeigte scharfe Metallzähne mit Schneiden wie Rasiermesser. Die Juvenor-Behandlung hatte bei ihm nicht ganz so gut angeschlagen, möglicherweise, weil sein Körper voller mechanischer Teile war und sie mit der technischen Magie des Serums interferierten. Natürlich waren seine augmetischen Systeme nun von viel höherer Qualität, wie es jemandem geziemte, der ein Wächter des obersten Kriegsherrn war, der existierte. Sie verursachten ihm

offensichtlich nicht so viele Schmerzen, wie es die alten Versionen getan hatten, und er trank nicht mehr so viel wie zuvor, zumindest nicht, wenn er in Macharius' Gegenwart war.

Wir hatten einen langen Weg von unserer Heimat in den Elendsvierteln der Makropolwelt Belial hinter uns.

Der Bestatter beobachtete alles mit einem seltsam leeren Blick. Auch er hatte sich seit Karsk nicht verändert. Natürlich war er damals von den Ereignissen, die er erlebt hatte, tiefgreifender verändert worden als irgendein Mensch, den ich je gekannt habe. Er hatte es vom Subalternoffizier in der Besatzung eines Baneblades bis zum Befehlshaber der Leibwache eines der wichtigsten Männer in der Menschheitsgeschichte geschafft, und es hatte nichts verändert. Nichts schien das je zu tun. Er beobachtete alles mit dem gleichen leeren Gesichtsausdruck, den er seit jenem Tag hatte, als das Gehirn des Lieutenants über seine ganze Uniform verteilt worden war.

Wir waren natürlich nicht die Einzigen hier, die für Macharius' Sicherheit zuständig waren. Es gab einige, die länger dagewesen waren, Dienstleute seiner Familie, die von seiner Heimatwelt hergerufen worden waren, um die Verluste auf Karsk und danach zu ersetzen. Sie sahen alle ein wenig wie Macharius aus. Sie alle besaßen die gleiche goldene Haut und das gleiche goldene Haar. Sie alle sahen wie kleinere, minderwertigere Kopien dieses großen Mannes aus, die aus einer leicht verminderten Form gegossen waren. Da waren Männer von einhundert verschiedenen Welten und aus einhundert verschiedenen Regimentern, die alle für eine Position im Dienst des obersten Kriegsherrn der Menschheit gekämpft hatten. Da waren Catachaner und Hemoraner und Mordianer und Telusianer. Sie alle wurden durch ihre Loyalität zu Macharius und seinem Kreuzzug zu einer Bruderschaft verbunden.

Die *Lux Imperatoris* schwankte erneut, als ihr ein weiterer Feuerstoß nahe kam. Ich betete zum Imperator und fragte mich, ob Er mich auf Seinem Thron auf dem fernen Terra hören konnte.

Ein Schreiber näherte sich und sprach mit einer Mischung aus Präzision, Förmlichkeit und Ehrerbietung zu Macharius, die dieser in jenen um ihn herum inspirierte. Er tat sein Bestes, das Beben des Schiffes und die Möglichkeit eines sofortigen Todes zu ignorieren, während er Nachricht von einem weiteren Sieg brachte. Die Welten des Proteus-Systems hatten kapituliert und brachten damit weitere drei Planeten, zehn Makropolstädte und neunzehn Milliarden Menschen zurück in den Schoß des Imperiums. Macharius nickte bestätigend, wandte sich um und sagte etwas zu einem anderen Sekretär, empfahl den General, der den Feldzug leitete, für irgendeine Ehrung und ging dann weiter.

Zwei weitere uniformierte Sekretäre traten zu ihm und salutierten. Bevor sie überhaupt den Mund zum Sprechen öffnen konnten, rasselte Macharius Befehle herunter, schickte Instruktionen zu Kommandanten, die fünf Sternensysteme entfernt waren, instruierte sie, welche Städte sie belagern, welchen Welten sie Bündnisse anbieten und welche Gouverneure sie bestechen sollten. Es fiel ihm nicht schwer, dieses Wissen abzurufen. Es war alles in seinem Kopf, all die Details eines unglaublich

umfangreichen Feldzugs, desgleichen nicht geführt worden war, seit der Imperator unter den Menschen wandelte. Er befahl, weitere Verstärkungen zur Unterstützung zu schicken, und ging dann weiter zu den entferntesten Tischen.

Manchmal schaute er auf und blickte mit Sehnsucht in den Augen auf die Oberfläche des brennenden Planeten. Da spürte ich ein gewisses Mitgefühl mit ihm. Macharius war ein Krieger, der zum Kämpfen geboren war. Er liebte es, diese riesige Streitmacht zu befehligen, aber ich vermute, dass er den Nervenkitzel eines physischen Konflikts vermisste, das Gefühl der Gefahr und sein Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Seine Gedanken trieben zu diesen letzten Schlachten, die auf der Welt unter uns stattfanden.

Ich konnte sehen, dass er dort sein wollte. Ich konnte außerdem sehen, dass ihn etwas anderes beschäftigte, irgendetwas, das mit seiner derzeitigen Besessenheit mit Prophezeiungen und Vorhersagen und uralten Relikten zu tun hatte, die ihn so sehr in Anspruch nahmen, wenn er sich mit Drake unterhielt. Es war ein Thema, das die beiden verband, so schien es, obwohl mir Drake nie wie ein abergläubischer Mann erschienen war. Ganz im Gegenteil.

Hier, am fernsten Rand der Galaxis, war Aberglaube weit verbreitet. Diese Welten waren seit einhundert Generationen weit weg vom Licht des Imperators. Alle Arten von seltsamen, abweichenden und ketzerischen Glaubensrichtungen waren aufgetaucht und alle Arten bizarrer Vorstellungen hatten die Bevölkerungen infiziert. Manche davon hatten sogar unter unseren Soldaten Wurzeln geschlagen, obwohl man hätte denken sollen, dass sie dagegen immun wären. Mittlerweile rankten sich schon die ersten Prophezeiungen um Macharius selbst. Das war leicht genug zu verstehen. Der Generalfeldmarschall schien unverwundbar und mit einer beinahe übernatürlichen Gabe der Voraussicht gesegnet zu sein.

Es gab jene, die behaupteten, er sei vom Imperator gesegnet. Es gab andere, die meinten, Macharius sei selbst ein übernatürliches Wesen. Es tauchten Berichte über Schreine für Macharius auf, die auf Dutzenden Welten errichtet wurden, und das nicht nur von jenen ehemals Fehlgeleiteten, deren Tempel der falschen Propheten gestürzt worden waren.

Das Schiff bebte. Wir schauten einander einen Augenblick lang an, bevor wir weiter so taten, als wäre nichts passiert. Ein Offizier in Flottenuniform kam herüber.

»Ein Streiftreffer gegen die Deflektorschilde, Generalfeldmarschall«, erstattete er von sich aus Bericht. »Nichts, worum man sich Sorgen machen müsste.«

»Ich mache mir keine Sorgen«, antwortete Macharius.

»Ich bezweifle, dass sie in der Lage sind, zu wissen, dass dies das imperiale Kommandoschiff ist«, sagte der Offizier. Er war eindeutig verstörter als Macharius, da die Möglichkeit, dass sie es taten, ihm in den Sinn gekommen war.

Macharius nickte und der Offizier erlangte seine Beherrschung wieder, knallte die Hacken zusammen und salutierte. Wo immer Macharius nahte, schien allein seine Gegenwart die Mannschaft zu bestärken. Besorgte Mienen verschwanden von den Gesichtern der Schreiber und Sternenseefahrer. Der Führungsstab musste immer zuversichtlich wirken und das war etwas, was Macharius überaus gut hinbekam.